

## KünstlerInnen-Porträt mit Silke Thal

von Regine Buddeke - MAZ Märkische Allgemeine Zeitung 03.03.2021

Der Boden ist bunt. Im Wohnzimmer von Silke Thal liegen teppichgleich ein Dutzend große abstrakte Aquarelle, die in allen Regenbogenfarben leuchten. Die Künstlerin kann natürlich auch stehend und sitzend arbeiten – die Affinität zum Bodenständigen jedoch, also eine gewisse Erd-Haftung, ist ihr anzuspüren. „Ich habe schon als Kind, auf dem Bauch liegend, unsere Katze gezeichnet. Oder Pilze“, sagt sie.



Jetzt, vier Jahrzehnte später, malt sie andere Dinge. In Rheinsberg etwa kennt man die Berlinerin als Live-Painterin – seit Jahren schon ist die 52-Jährige jeden Sommer beim Festival junger Opernsänger unterwegs und zeichnet, malt, aquarelliert, was ihr vors Auge kommt: Musiker und Sänger, Gäste und Flaneure, Schloss und Park, Theater und Kulissen. Manchmal an der Staffelei, manchmal grätschend auf einer Stufe des Schlosshofes, das Blatt zwischen den Knien, den Wind in der Lockenmähne. Live halt. Was treibt die Großstädterin, deren Wohnung zugegebenermaßen mit Grün- und Weitblick im eher ländlichen Kladow liegt, immer wieder nach Rheinsberg? „Meine Eltern hatten in Warenthin ein Wochenendhäuschen“, erzählt sie,

Großmutter und Mutter seien beide Rheinsbergerinnen. Ich hatte wunderschöne Kindheitserlebnisse in Rheinsberg“, sagt sie. Die Natur hat sie da schnell zu lieben gelernt. „Rheinsberg hat mich immer begleitet.“

Auch Verleger Günter Rieger hat das schnell gemerkt und die Künstlerin gebeten, eine Sonderausgabe von Tucholskys „Rheinsberg – ein Bilderbuch für Verliebte“ zu illustrieren, die das Tucholsky-Literaturmuseum Rheinsberg anlässlich des 100. Geburtstags des Buchs herausbrachte. Sie sagte nur zu gern zu: „Ich male alles, wo ich gerne bin“, sagt sie. Für Rieger hat sie auch „Herrn von Ribbeck“ samt einem Birnenkochbüchlein und eines über die Neuruppiner Siechenhauskapelle bebildert. „Malen ist meine Art, das Leben zu lieben“, steht als Credo auf ihrer Homepage.

Man sieht es ihren Bildern an. Dem farb- und formflirrenden Aquarell, das sie während einer Aufführung der Oper „Alcina“ schuf, aus dem man die Musik förmlich hört. Oder der sparsam linierten Tuschezeichnung zweier Spaziergänger neben einer Götterstatue im Rheinsberger Schlosspark, wo das Weiß die Weite plastisch macht. Auch das Wustrauer Seestück, das ein wenig an chinesische Malerei erinnert, macht Lust, ins azurne Wasser zu springen und dann auf dem leuchtendroten Handtuch zu dösen. Wie kann man so viel sattes Leuchten aus zarten Aquarellfarben holen? „Ich nehme Tusche, die hat mehr Pigment als Aquarellfarbe. Die wäre mir zu blass“, sagt die Künstlerin. Manchmal, sagt sie, hat sie Sehnsucht, in Farbe zu baden. Sinnbildlich gesprochen.

Kein Wunder: Studiert hat sie bei Arno Rink, der auch kein Farbverächter war. Obwohl sie auch die Aufnahmeprüfung an der Berliner Kunsthochschule bestand – zog es sie ins entfernte Leipzig und zu Rink. „Er hat so eine schöne Allegorik“, schwärmt sie. „Und er hat mich immer frei arbeiten lassen.“ Die Freiheit ist Silke Thal wichtig. „Deswegen habe ich ja Kunst studiert.“ Die Erzählkunst der Linie – das findet sie spannend. Und manchmal wird

sie dabei sehr abstrakt und lässt Regenbogenkreise aus dem Papier blühen. Farbe fließen. Mit dem Zeichnerischen dagegen erklärt sie sich selbst die Welt. „Ich will wissen, was passiert, wenn die Wellen fallen, wo die Gischt entsteht.“ Sie zeichnet es dann so oft, bis es handwerklich sitzt.

Das Handwerk sei auch die Grundlage fürs Livepainting, bei dem sie schneller malt als sie denkt – so beschreibt sie es. Das Schlüsselerlebnis hatte sie in La Gomera, bei einem Konzert, wo sie direkt neben der Geigerin saß. „Ich war weichgespült fürs Zeichnen – ich habe gelauscht, gefühlt, mein Bleistift hat derweil sein Ding allein gemacht“, sagt sie. Eine Erkenntnis, die sie bei der Kammeroper anfragen ließ, ob sie da zeichnen dürfe. Sie durfte. „In Rheinsberg habe ich die Oper lieben gelernt, sagt sie, die sonst eher Impro- oder experimentelles Theater vorzieht. „Aber die Sänger in Rheinsberg sind so jung, frisch, probieren sich aus. Das ist so spontan.“ Sie liebt es, das zu zeichnen.

Was sie auch genießt: Sich ihre eigene Welt aus Farben zu erschaffen. „Der Ölschinken hier“, sagt sie und zeigt auf ein großes Bild namens „Grünes Tal“ hinter sich, „mit dem reise ich in eine Wunschwelt. Ich erschaffe mir oft mit Bildern das, was ich erleben möchte: Weite, Farbenpracht, Sinnlichkeit. Pippi Langstrumpf ist mein Vorbild: Ich mache mir die Welt, wie sie mir gefällt.“

Oder Musik: Auch da entstehen bei Silke Thal Farben und Bilder im Kopf. Gemeinsam mit einer Flötistin und einer Pianistin schuf sie ein Video, bei dem sie die Musik in Bilder bannte. Video, sagt sie, sei auch so eine Sache, die sie reizt. „Als Kind wollte ich Zeichentrickfilmerin werden. Später hatte ich mal ein Stipendium für Animationsfilme.“ Es gibt auch ein witzig-buntes Malerei-Video „Unsere Wege“ und ein weiteres namens „Rheinsberger Landschaften“ – es stellt die Arbeiten vor, die für die Ausstellung zur Rheinsberger Langen Nacht der Künste 2020 ausgewählt wurden – die dann Corona zum Opfer fiel.

Apropos Corona: „Es war auf einmal wunderbar ruhig bei uns“, erinnert sich Silke Thal an den ersten Lockdown. „Ich konnte mit dem Handy Vogelgesang aufnehmen. Und das Gras rauschen hören.“ Sie hat sehr viel gemalt in dieser Zeit. Finanziell war es natürlich knapp. Sie konnte keine Malkurse mehr geben. In einer Schule sprang sie als Kunstlehrerin ein. „Die Soforthilfe hat auch geholfen.“ Angst hat sie keine – irgendwelche Aufträge kommen immer, sagt sie. Gerade hat sie ein halbjähriges Arbeitsstipendium in Berlin bekommen. „Das reicht erst einmal wieder ein Stück.“

Corona sieht sie mittlerweile als eine Chance, innezuhalten und sich selbst zu fragen, was einem wichtig ist und was man wirklich will. „Und das Atemberaubende ist ja, dass alle Menschen sich nun zeitgleich fragen können: Wohin gehen wir – wohin wollen wir als Menschheit wirklich gehen?“, sagt sie als eine, die schon viele Ecken dieser Welt gesehen hat – sie bereiste nicht nur die Mark Brandenburg, sondern auch Kasachstan, Usbekistan, Zimbabwe, Indonesien, Bolivien, die Arktis, Spanien, Norwegen, die Schweiz. „Die Arktis war mir zu weiß“, sagt sie und lacht. Kein Ort für eine wie Silke Thal, die gern in Farbe badet.

